

„Die Fördermittelvergabe entscheidet die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens“

Anthony Watkinson, Berater für Information, Geistiges Eigentum und verlegerische Fragen, London, im Gespräch mit b.i.t.online-Chefredakteur Rafael Ball.

„Forscher machen sich keine Gedanken über den Zugang. Sie sprechen nicht über Publikationsmodelle und Open Access. Die Fördermittelvergabe wird über die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens entscheiden.“ Anthony Watkinson, der Mann, der das sagt, kennt alle Facetten des wissenschaftlichen Publikationswesens. Seit vierzig Jahren gehört sein Interesse dem Übergang der wissenschaftlichen Kommunikation vom Gedruckten zum Digitalen sowie der Frage, wo die an der wissenschaftlichen Informationskette Beteiligten in der neu organisierten Wissensvermittlung ihren Platz finden.



Mr. Watkinson, Sie sagen, die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens wird von der Fördermittelvergabe entschieden; nicht von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, nicht von Verlegern, sondern von den Förderern. Wie kommen Sie zu dieser Auffassung?

WATKINSON ◀ Über so viele Jahre hat die Open Access Bewegung immer wieder argumentiert, dass Forscherinnen und Forscher die Entscheidung treffen würden; dass sie selbst bestimmen: Wir möchten Open Access publizieren. Aber nichts davon ist passiert. Die Mehrheit will einfach nur im besten Journal publizieren – das heißt, in den besten der älteren Fachzeitschriften. Das sind aber meistens Abonnementzeitschriften. Es waren die Förderer, die den Forschenden gesagt haben, dass sie in Open Access Journalen publizieren sollen; entweder in einem Journal, das Open Access zugänglich ist, oder in einem Journal, das zusätzlich die öffentliche Bereitstellung einer Version des Artikels in einem offenen Repositorium erlaubt. Das ist etwas völlig Anderes! Verlage und Bibliotheken sind immer davon ausgegangen, dass die Forschenden die Entscheidung treffen würden. Aber das haben sie nicht getan. Nun müssen sie dem folgen, was die Forschungsförderer ihnen vorgeben.

In Deutschland ist das anders. Meiner Meinung nach findet unter den Wissenschaftlerinnen und Wissen-

schaftlern sehr wohl eine Diskussion neuer Modelle statt; eine Diskussion, vorangetrieben von den elektronischen Medien, die zweifelsohne die Zukunft beherrschen werden. Aber ich stimme Ihnen vollständig zu: Wir haben Förderfragen zu lösen, bevor wir neue wissenschaftliche Publikationsmodelle vorstellen und einführen können. Trotzdem bin ich mir nicht sicher, ob die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens wirklich eine Frage der Vergabe von Fördermitteln ist?

» „Wir als Intermediäre reden ununterbrochen über Modelle. Aber die Wissenschaftler – bis auf ganz wenige Ausnahmen – tun das nicht.“ ◀◀

A. Watkinson

WATKINSON ◀ So, wie es um die Förderung zurzeit steht, wird sie die Situation verändern, wie Entscheidungen getroffen werden, weil sie die Menge an Open Access Content künstlich in die Höhe treibt. Ich bin nicht grundsätzlich dagegen. Aber die ganze Debatte um Open Access wurde wie gesagt immer unter der Annahme geführt, dass die Forschenden selbst darüber entscheiden werden. Aber Forscher denken nicht über Publikationsmodelle nach. Wir als Intermediäre reden ununterbrochen über Modelle. Aber die Wissenschaftler – bis auf ganz wenige Ausnahmen – tun

das eben nicht. Wenn man ihnen aber sagt, was sie zu tun haben, ergibt das eine völlig andere Situation.

Ich glaube schon, dass die Forschenden selbst entscheiden werden, wie sie in Zukunft publizieren wollen. Aber was denken Sie: Warum sind die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler so passiv in Bezug auf die Transition und die damit einhergehende Frage, wie ihre Erkenntnisse in der hybriden Publikationsumgebung der Zukunft kommuniziert werden?

» WATKINSON ◀ Ich weiß es nicht. Aber ich kann eine Vermutung äußern: Gute Forscher in guten Universitäten in Ländern wie England, Deutschland und Amerika bekommen alles, was sie wollen. Sie müssen sich keine Gedanken machen über Zugang, weil sie über ihre Bibliotheken an alle Fachpublikationen herankommen, die sie haben möchten. Und wenn

» **„Wenn Forscher Fördermittel für ein Forschungsprojekt beantragen, denken sie nicht darüber nach, wie viele Publikationen daraus vielleicht resultieren werden.“** ◀◀

A. Watkinson

sie die Veröffentlichung nicht über die Bibliothek beziehen können, dann gibt es irgendjemanden in der Forschungsgruppe, der sie besorgen kann. Oder sie schreiben einfach dem Autor eine eMail.

CIBER Research (www.ciber-research.eu) hat in Kooperation mit der University of Tennessee, Knoxville, eine Studie für die Alfred P. Sloan Foundation zu Vertrauen und Autorität in der wissenschaftliche Kommunikation erstellt. Wir haben rund 150 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler interviewt und weitere rund 3000 per Fragebogen befragt. Niemand, kein einziger Wissenschaftler, hat die Transformation im wissenschaftlichen Publizieren auch nur erwähnt. Einige der Interviewten haben sich über die derzeitige Situation beklagt, aber niemand – nicht ein einziger Forscher – hat ein neues Modell vorgeschlagen. An eine Publikation heranzukommen, ist für sie einfach kein Problem und deshalb finden sie, das System funktioniert so, wie es derzeit ist, gut für sie. Das haben sie uns immer und immer wieder gesagt. Übrigens sind der Abschlussreport „Trust and Authority in Scholarly Communications in the Light of the Digital Transition“¹ und ein Fachaufsatz² in Elsevier’s Library & Information Science Research Open Access im Netz verfügbar.

1 http://ciber-research.eu/download/20140115-Trust_Final_Report.pdf

2 http://ciber-research.eu/download/20141207-LISR_Trust.pdf

Vielleicht haben Sie die falschen Forscherinnen und Forscher befragt?

» WATKINSON ◀ Nun, wir haben über eine größere Anzahl von Verlagen, darunter die meisten der großen Wissenschaftsverlage, Einladungen verschickt. Und das waren nicht nur die traditionellen Verlage. Wir haben beispielsweise auch über die Open Access Pioniere Biomed Central³ and PLOS⁴ Einladungen an Autoren ausgesprochen, sich an der Studie zu beteiligen. Man denkt jetzt, es würden Leute antworten, die von neuen Medien und der Transformation ins Digitale begeistert sind. Aber sie haben es nicht getan. Einige, die das derzeitige System nicht gut finden, haben geantwortet. Sie haben behauptet, es sei korrupt, eine Cliquenwirtschaft, ein old boys’ network; und der Begutachtungsprozess, das Peer-Reviewing, würde sehr schlecht gemacht. Sie mögen das System nicht. Sie fühlen sich von ihm ausgeschlossen. Aber niemand kam mit einer positiven Einschätzung. Als wir unsere Untersuchung vorgeschlagen haben, hatten wir einen möglichen signifikanten Wandel in der Einstellung erwartet, ausgelöst durch die digitale Transition. Deshalb war dieses Ergebnis für uns eine große Überraschung – und eine Enttäuschung, weil wir ja wissen, dass die digitale Revolution zum bestehenden System deutlich sichtbare Unterschiede verursacht.

Ja, wir sehen einen digitalen Wandel in den Verlags-häuser in der Art, wie Information produziert, transferiert und verbreitet wird. Wir haben zum Beispiel heute die Möglichkeit, einen Artikel schon zu lesen, noch bevor das Journal erscheint. Aber Sie sagen, der Produzent der Information – der Autor – hat kein Interesse an den neuen Formen des Publizierens?

» WATKINSON ◀ Vor allem die jüngeren Leute sind sehr interessiert an den Veränderungen in der Art, wie wir kommunizieren. Aber das Publikationssystem selbst scheinen sie so zu akzeptieren wie es ist. Das einzige Open Access-Journal, das richtig großen Einfluss erzeugt hat, ist PLOS One⁵. Alle Forscher, mit denen wir gesprochen haben, haben es angeführt. Viele Verleger kopieren es. Das ist schon verblüffend. Viele der neuen Journale sind durch Stiftungen oder sehr reiche Leute abgesichert. Sie haben viel Geld. eLife zum Beispiel hat Millionen im Rücken. Es ist nicht wie bei den traditionellen Verlegern, bei denen jedes neu gegründete Journal innerhalb einer bestimmten Periode profitabel werden muss. Die neuen Journale werden massiv gefördert.

3 <http://www.biomedcentral.com/>

4 <http://www.plos.org/>

5 <http://www.plosone.org/>

Als Mitglied von Beratungsgruppen deutscher Forschungsförderungseinrichtungen denke ich, die eigentliche Frage ist: Welchen Standpunkt nehmen die Förderer ein? Vertreten sie eine eigene Position? Beabsichtigen Sie, den Markt in diese oder jene Richtung zu lenken? Oder arbeiten sie als Moderator wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) das tut. Die DFG hört den Forscherinnen und Forschern zu, um herauszufinden, was sie möchten, und unterstützt diese Wünsche, Pläne und Vorhaben dann mit ihren Förderprogrammen. Die DFG betrachtet sich als Moderator – nicht als jemand, der unabhängig Entscheidungen trifft.

» **WATKINSON** ◀ In Großbritannien ist das anders. Die Forschungsförderer und -träger sind nicht besonders gut darin, sich Beratergruppen einzurichten, die mit Forschenden besetzt sind. Die Regierung ist über ihren politischen Meinungsbildungsprozess zu der Auffassung gelangt, Open Access sollte durch Mandate befördert werden. Ich bin nicht gegen Open Access als Prinzip, aber als Forscher, der ich selbst auch bin, mag ich einfach nicht, wie es uns vorgeschrieben wird von den Forschungsgremien; durch Anweisungen der Staatsgewalt. Unsere Gremien sind so stark beeinflusst von der politischen Strategie des Wellcome Trust, der mit ihnen eng zusammenarbeitet. Er ist so enorm einflussreich. In Bezug auf die Fördermittel, die er bereitstellt, ist der Wellcome Trust größer als die meisten staatlichen britischen Fördereinrichtungen. Er hat so viel Geld und die dort Verantwortlichen haben von Anfang an keinen Zweifel an ihren Wünschen bezüglich Open Access gelassen.

Aber man muss auch dazusagen: der Wellcome Trust bezahlt Forscherinnen und Forscher auch sehr großzügig und stellt ihnen mehr Geld zum Publizieren in Open Access Journalen zur Verfügung als die staatlichen Forschungsfördereinrichtungen.

Was ich damit sagen will ist folgendes: Wenn ein Wissenschaftler Fördergelder beantragt, genehmigt der Fördermittelgeber bei einem üblichen Antragsverfahren, dass der Forschende einen Teil des Geldes für Publikationen verwendet. Aber der Antragsteller muss im Voraus entscheiden, wie viele Veröffentlichungen er publizieren will über seine Forschung, die er noch nicht begonnen hat, und wie viel das kosten wird. Das müssen die Forscher raten, wenn sie ihren Förderantrag einreichen. Zweitens kommt fast alles, was sie publizieren, tatsächlich ja erst am Ende, dann, wenn die Förderung zu Ende ist. Nach Ablauf der Förderperiode geben ihnen die staatlichen Fördereinrichtungen kein Geld mehr zum Publizieren. Wellcome Trust hingegen stellt auch Geld für jeden weiteren Aufsatz bereit, der aus einem von ihm geförderten



Schattauer Digitale Bibliothek

Fachinformationen für Bibliotheken und Firmen

- Über 300 eBooks für Mediziner, Psychotherapeuten und alle im Gesundheitswesen Tätige
- Wissen rund um die Uhr verfügbar
- Jährlich ca. 60 Neuerscheinungen
- Print- und eBook-Ausgabe zeitgleich erhältlich
- Große Themenauswahl mit folgenden Fachgebieten:
AINS | Gynäkologie, Urologie, Hebammen | Medizin | Zahnmedizin | Kardio Vascular | Neurologie | Ökonomie | Onkologie | Palliativmedizin | Orthopädie, Sportmedizin | Pädiatrie | Psychotherapie | Verhaltenstherapie | Kinder- und Jugendpsychotherapie | Trauma & Borderline | Patientenliteratur | Wissen & Leben

**Sie haben Fragen zur
Schattauer Digitalen Bibliothek?**

Claudia Böhm informiert Sie gerne.
E-Mail: claudia.boehm@schattauer.de
Telefon: +49 711 22987-27



Forschungsprojekt entspringt. Das ist sowohl für die Forschenden als auch für die Verleger hilfreich. Andererseits ist auch bekannt, dass viele Forscher Geld aus den ihnen zugestandenem Projektmitteln ersparen. BioMed Central, der größte Open Access Verleger der Welt, sagt, dass es mit Autoren aus wirtschaftsstarken Ländern noch nie Probleme gegeben hat, Geld zu bekommen. Das war sogar schon vor dem Mandat der staatlichen Forschungsförderung kein Problem.



© Vera Münch

» *„Wir haben Förderfragen zu lösen, bevor wir neue wissenschaftliche Publikationsmodelle vorstellen und einführen können.“* «

R. Ball

In Deutschland müssen wir die Publikationskosten in den Antrag für das Gesamtprojekt mit hineinschreiben.

» **WATKINSON** « Was passiert, wenn die Projektfördermittel verbraucht sind?

Dann ist das Geld alle. Aber wie Sie beschrieben haben, können wir mit dem Förderantrag die Mittel für die Publikationen beantragen.

» **WATKINSON** « Aber wenn Wissenschaftler einen Antrag für ein Forschungsprojekt schreiben, denken sie kaum über Publikationskosten nach. Und normalerweise kann man auch nicht vorhersagen, was nach dem Projektende die Hauptpublikationen sein werden.

Aber man kann sich bemühen, eine Richtung zu finden; ob man tausend oder zweitausend Pfund brauchen wird ...

» **WATKINSON** « Aber wenn kein Geld mehr da ist, ergibt sich ein völlig anderes Bild. Für Wissenschaftler, die viele Geldquellen haben, ist das kein Problem. Es

ist ein Problem für weniger bekannte Forscherinnen und Forscher; die kleineren Leute im Wissenschaftsbetrieb.

Aber auf lange Sicht betrachtet ist die wichtigste Frage im Zusammenhang mit Open Access doch: Wo kommt das Geld für die Publikationen her? Wird es aus dem Forschungsetat herausgeschnitten? Oder aus dem Bibliotheksbudget? Gibt es eine dritte Institution, die Mittel bereitstellt?

» **WATKINSON** « Ich weiß, das Geld kommt aus dem Forschungsetat. Aber die britische Regierung stellt auch extra Geld für diesen Zweck zur Verfügung. Nicht genug, aber sie geben welches.

Stellen die Bibliotheken in Großbritannien Geld aus ihren Bibliotheksetats zur Verfügung?

» **WATKINSON** « In den meisten Teilen der Erde stellen einige Universitäten Geld bereit, weil sie an den Open Access Kurs glauben und auf diese Weise ihre Fakultäten ermuntern wollen, Open Access zu publizieren. Auch in Großbritannien geschieht das so. Die britische Regierung stellt als Teil des Finch Agreement⁶ einmalige Pauschalbeträge bereit. Die Bibliotheken verwalten diese Beträge. Aber manchmal geht das Geld einfach aus. Auf der Charleston Library Conference in South Carolina, US, für die ich als ein Direktor fungiere, gebe ich eine Session zum Umgang mit Publikationsgebühren für Journalaufsätze, den sogenannten Article Processing Charges (APC). Die Amerikaner machen sich plötzlich große Sorgen über AP-Charges. Und auch britische Bibliothekare sind zunehmend besorgt. Ich bin sicher, auch Sie als Bibliothekar haben Probleme damit zu entscheiden, wohin sie das Geld geben und wem.

Ja. Normalerweise sind es zusätzliche Kosten zum Bibliotheksbudget oder es sind zusätzliche Kosten zu den Projektmitteln. Was glauben Sie, Mr. Watkinson: Wie lange wird der Transitionsprozess dauern und was passiert mit dem wissenschaftlichen Publikationssystem auf lange Sicht?

» **WATKINSON** « Vermutlich wird das System in leicht veränderter Form noch eine ganze Weile überdauern. Das Publikationswesen der Zukunft wird, denke ich, eine gemischte Wirtschaft. Einige Journale werden im Abonnement angeboten, andere in Open Access Modellen. Ich glaube, diese Mischung wird noch ganz lange so überdauern, möglicherweise sogar für immer. Es kommt auf das jeweilige Journal an.

⁶ <http://www.researchinfonet.org/wp-content/uploads/2012/06/Finch-Group-report-FINAL-VERSION.pdf>

Vielleicht sehen wir einen kompletten Übergang in eine digitale Welt, wie wir sie derzeit noch nicht haben. Aber ich bin ein schlechter Prophet und ich bin auch nicht gut im Erfinden neuer Modelle. 1994 habe ich die ersten Online Journale mit aufgelegt. Wahrscheinlich war ich überhaupt die erste Person, die ein Journal in Form von pdf online gestellt hat. Wir hatten damals kein Modell; nicht den Hauch einer Idee. Das Modell, das dann aufkam, war das, was wir heute „The big deal“ nennen. Das war ein Modell, das Bibliotheken und Verlage gemeinsam ausgehandelt und gesponsert haben und es floriert mit einigen Abwandlungen noch heute. Es ist ein Modell, das nicht als zufriedenstellend betrachtet wird und vielleicht auch nie zufriedenstellend war. Aber es ist ein Modell, von dem ich nie geglaubt hätte, dass es so geschehen kann. Ich habe in frühen Jahren ja

» *„Auf lange Sicht betrachtet ist die wichtigste Frage im Zusammenhang mit Open Access doch: Wo kommt das Geld für die Publikationen her?“* ◀

R. Ball

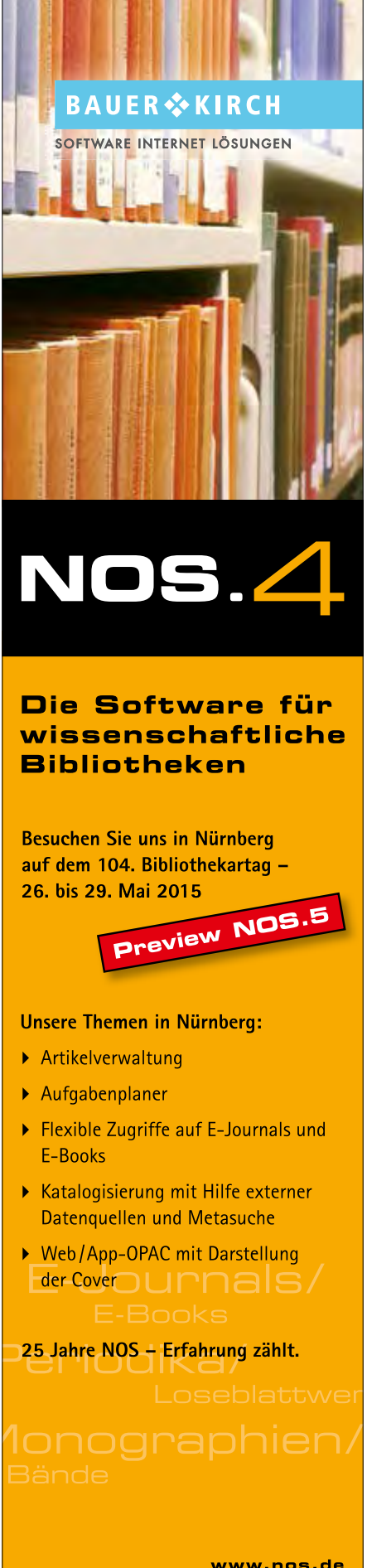
auch kurz selbst als Bibliothekar gearbeitet und später über viele Jahre eng mit Bibliothekaren zusammen. Ich bin deshalb davon ausgegangen, Bibliothekarinnen und Bibliothekare würden eine Auswahl treffen wollen. Ich konnte nicht glauben, dass sie sich für den Big Deal entscheiden würden. Aber sie haben genau das getan, wie Sie wissen.

Haben Sie eine Erwartung, was als nächstes kommt?

» **WATKINSON** ◀ Vielleicht kommt ein großes Modell. Der „Big Deal“ kam ja wirklich aus heiterem Himmel hereingeschneit kurz nachdem die ersten Journale online waren. Irgendjemand hatte diese Idee. Es wird vielleicht wieder ein Modell geben, das plötzlich auftaucht und uns alle überrascht. Aber noch ist es nicht da. Ich habe auf der Buchmesse im letzten Jahr in Frankfurt einer einstündigen Podiumsdiskussion zugehört, die den Titel trug: „Was ist ein Verleger heute? Chancen für die Nach-Open-Access-Ära“. Die Teilnehmer, fast durchwegs Vertreterinnen und Vertreter international renommierter wissenschaftlicher Verlagshäuser, haben kein einziges Mal ein Geschäftsmodell erwähnt. Vielleicht haben sie keine. |

Anthony Watkinson* ist Historiker. Nach kurzer akademischer Arbeit wurde er wissenschaftlicher Bibliothekar, danach Redakteur, Redaktionsleiter und Verlagsleiter in Wissenschaftsverlagen. Später bekleidete er Führungspositionen in der Informationswirtschaft. Seit 1998 ist er Dozent und Berater für Information, geistiges Eigentum und verlegerische Fragen. Mit Kolleginnen und Kollegen der CIBER Research Ltd., Greenham, Newbury, UK führt Watkinson in Kooperation mit dem Center for Information and Communication Studies der University of Tennessee, Knoxville, TN, USA internationale Untersuchungen zum wissenschaftlichen Publikations- und Informationswesen durch.

* <http://www.ucl.ac.uk/dis/people/anthonywatkinson>



BAUER KIRCH
SOFTWARE INTERNET LÖSUNGEN

NOS.4

Die Software für wissenschaftliche Bibliotheken

Besuchen Sie uns in Nürnberg auf dem 104. Bibliothekartag – 26. bis 29. Mai 2015

Preview NOS.5

Unsere Themen in Nürnberg:

- ▶ Artikelverwaltung
- ▶ Aufgabenplaner
- ▶ Flexible Zugriffe auf E-Journals und E-Books
- ▶ Katalogisierung mit Hilfe externer Datenquellen und Metasuche
- ▶ Web/App-OPAC mit Darstellung der Cover

E-Journals/
E-Books
25 Jahre NOS – Erfahrung zählt.
Periodika/
Loseblattwer
Monographien/
Bände

www.nos.de